

Christian Urhan, ein sonderausgeprägter Kunstfürst und Heilskämpfer.

Von Dr. A. Förster.

(Fortsetzung zu H. IV. 1904, S. 769—787.)

24. Brief.

Monsieur Paul Urhahn

à Mont-joie.

Departement de la Roër.

Paris, den 26^{ten} des Heu-Monats, 1807.

Meine allerliebste Ältern!

Ihren angenehmen Brief vom 14^{ten} Junius hat mich, besonders durch die gute Nachricht dass Sie gesund sind, sehr erfreuet; ich auch Gottlob! bin noch recht gesund und zufrieden.

Der H. Heinrich Scheibler welcher in Crevelt verheirathet ist, war vor ungefehr einer Woche in Paris: wir haben mehrere mit Musik und d. g. miteinander vergnügte Tage zugebracht. Der H. Lesueur hat ihn 2 mahl zum Mittagessen eingeladen, aber er ist nur einmahl gekommen. Ich habe ihm einige Sachen für die Guittare komponirt, und er hat mir ein Liedchen zurückgelassen auf welches ich ihm Musik machen werde.

Der gute Freund und Gönner von mir H. Uhlenhut, (von welchem ich Ihnen in meinem letzten Schreiben Nachricht gegeben habe), der hier in Passy wohnt, und bey dem ich manchen angenehmen Zeit-Vertreib mit Musikmachen und andern Unterhaltungen finde, wünscht Ihnen, wehrteste Eltern, auch einige vergnügte Stunden zumachen; er hat mir die zu dem Ende beyliegende Anweisung von 1 französischen Louisd'or auf den H. Fabricant Deussner in Aachen eingehändiget. Lassen Sie solche einziehen nachdem Sie auf der ungeschriebenen Seite Ihren Nahmen beygesetzt haben, und verwenden dieselbe nach dem Willen des Gebers zu Ihrem Nuzen und Vergnügen. Ich für mich kan nur meine besten Wünsche für die Fortdauer Ihrer Gesundheit beyfügen, denn so gerne ich Sie, wie sonsten zuweilen mit etwas unterstützen mögte, so erlauben es mir, so lange ich keine Einnahme habe, die Umstände nicht. Leben Sie indessen Liebste Eltern, wohl und gesund, und zehlen stets auf meine kindliche Ergebenheit & c.

Ihr aufrichtiger Sohn

Christian Urhahn.

25. Brief.

Monsieur Paul Urhahn

à Montjoie
depart. de la Roër.

Paris, den 15^{ten} April 1809.

Wehrteste Eltern.

Ich habe Ihre liebe Briefe vom 5, 13, und 15 Merz erhalten. Über den letzten habe ich auch vor Empfindung geweint. Es ist nichts mit dem Ordre de départ, welches ich durch H. Ernst Scheibler empfangen habe. Jetzt haben Sie weiter nichts zu thun, als Ihre Contributionen zu beweisen. Verzeihen Sie mir dass ich Ihnen nicht gleich geantwortet habe. — Die neue Oper, Der Tod Adams, des H. Lesueurs hat vielen Beyfall. Niemalen hat man so etwas gehört noch gesehen, besonders der Himmel (das Stück endigt damit) ist über alle Einbildungskraft. Gestern hat man die 6^{te} Vorstellung davon gegeben. H. Scheibler, Bildhauer und ich waren in allen; vorher hatten wir schon einigen Proben zugehört: dadurch wissen wir fast die ganze Oper auswendig. Der Bildhauer steht recht gut mit H. und Madam Lesueur. Er arbeitet noch immer auf dem Conservatorium, wo wir jetzt noch für einige Zeit wohnen; er ist jetzt an der Statue des Printzen Murat. Wir machen uns bisweilen des Sontags lustig; wir spazieren nach Passy oder anders wohin. Letzhin hat unser Kaiser dem Trajanus, eine Oper wo einige Stücker von H. Lesueur darinsind, beygewohnt; ich war auch da, und habe mich mit lauter vive l'empereur, es lebe der Kaiser, ganz heiser geschrien. Obschon dieser grosse Mann mich nicht kennt, noch weniger mir persönlich eine Wohlthat erzeugt hat, so lieb ich ihn doch ausserordentlich, [so] sehr [dass ich glaube, ich liesse mich für ihn in Stücke zerschneiden.]¹⁾ Er ist vorigen Donnerstag um 3 Uhr morgens mit der Kaiserin nach Strasburg abgereist, um da seine Armeen wieder einzuholen.

Dann und wann mache ich eine vierhändige Sonat mit Madam Anthoni. Sie hat jetzt einen sehr schönen, dicken und fetten Jungen: in einem Monat hofft sie eine Reisse nach Montjoie zumachen. Mademoiselle Ernestina Scheibler, die Blinde, wird vielleicht für ein paar Jahren mit ihrer Lehrerinn nach Paris kommen. Madam Anthoni sagte mir, dass man jetzt ein Hauss suchte. Es wird mir sehr lieb seyn, eine von meinen ehemaligen Schülerinnen wieder zusehen.

¹⁾ Die Worte in Klammern sind wohl von späterer, anderer Hand durch gestrichen worden.

Den 16 Merz.¹⁾ Gestern Abend war ich mit dem Bildhauer in dem Caffé des aveugles, Caffehauss der Blinden. Es heisst so weil lauter blinde Musicker darin spielen. Das Orchester besteht aus, erster und zweyter Violin, Alto, zwey Violoncellen, einer hautbois, Clarinette, einem Waldhorn und Fagot. Es ist auch eine Sängerin da, die ziemlich gut singt und auch blind ist. Sie haben die Ouverture von Lodoyska aufgeführt. Der erste Geigenspieler ist stark. Es ist aber natürlich; so ein Blinder der daran nur zudenken hat.

Diess, was hier folgt, ist die Abschrift dessen was ich vor einigen Tagen auf einem umliegenden Berg von Paris geschrieben habe.

Den 17 Merz.¹⁾ Jetzt bin ich hier mit meinem getreuen Fuchs, unsern Hund, auf dem Mont-martre, ein Berg dem Calvarien Berg gegenüber. Im Sommer geht die Sonne hinter Mont-martre auf, und geht wieder hinter dem Calvarienberg unter. Es ist heute gelinde; die Natur verjüngt sich wieder in dieser Jahreszeit; die zarten Blätter kommen heraus. Ich habe eine prächtige und weite Aussicht vor mir, worinn man hier und da den Kirchthurm von einem einsamen Dorf entdeckt. Die Lerchen singen über den grünen Wiesen. Die Seine, der Fluss, welcher aus Paris kommt, fließt ruhig schlängelnd in dieser schönen Gegend herum, und bildet dann und wann eine Insel. Der Himmel ist recht mahlerisch, und mit schönen Wolken umgeben. Vor acht Tagen, bin ich auf diesen Berg geloffen vor Zahnschmerzen, die mir ein Fluss ohne Zweifel verursacht hatte, und welche mich zwey Tagelang nach einander immer fortquälten, und verhinderten, dass ich nachts ruhig schlief: heute bin ich aber Gott sey Dank, ohne Zahnweh hieher gekommen; im gegentheile habe ich über Weg im Robinson gelesen. Indem ich dieses schreibe, steht ein Hirt mit seinen Schafen nahe hinter mir, die das kaum hervorgesprossene Gras abfressen, und mich jetzt umgeben. Ihr Hüter glaubte ohne Zweifel ich wäre ein Mahler, weil er mich da sitzen sah mit Papier und meinem Bleystift: um sich nun dessen zuversichern trat er näher und sagte mir um etwas zu sagen: Il fait beau tems pour écrire, Es ist schön Wetter (als er sah dass ich schriebe) um zuschreiben. Nachdem stellte sich eine Unterredung zwischen uns beyden an; ich fragte ihn die Namen mehrerer Örter und Sachen die wir vor uns hatten. Ich habe den Mont-martre gern, weil ich von da aus die Wege nach Montjoie sehe. Auf der andern Seite des Bergs, hat man ganz Paris vor sich; diese sonst so schöne Stadt, scheint von da nur ein grosser Steinhauften zuseyn, worin einem die grossen Gebäude, als z. B. Thürme, Kirchen und Palläste u. s. f. wie grössere Steine, oder

¹⁾ Eiligkeitsfehler statt April.

Felsen, vorkommen Die Menschen, die man in den Strassen sehen geht, sind klein wie Ammeisen. Also kommt einem Paris von dieser Seite auf Mont-martre, als ein grosser, sehr grosser Steinhauften von kleinern und dickern Steinen, vor, worin man viele, sehr viele tausend Ammeisen kriechen sieht. Im Grunde ist Paris nichts anders.

Ich glaube Montjoie wird mir sehr klein scheinen, nachdem ich aus der Hauptstadt Frankreichs komme, und seit meiner Abwesenheit von meinem Geburtsort grösser geworden bin. Die verschiedenen Sachen die Sie mir nach Paris geschickt haben, sind mir ausserordentlich klein vorgekommen, wie, die Messen, das Gesangbuch hatte ich mir viel grösser vorgestellt.

Grüssen Sie gefällig alle meine Freunde besonders H. Friederich Scheibler und H. Ernst Scheibler; danken Sie dem ersten für mich, für alle die Gefälligkeiten, die er mir in Paris erzeigt hat; dem zweyten sagen Sie, dass ich ihm bald antworten werde.

Ich umarme Sie in Gedancken in Erwartung ich Ihnen persönlich zeigen kann, (welches wie ich hoffe in einem Monat geschehen wird) wie sehr ich bin,

Ihr getreuer Sohn

Christian Urhahn.

Das liebe Montjoie werde ich nun bald, bald wieder sehen. Welche Freude! — Folgen Sie nicht meinem Beyspiel, sondern antworten Sie mir gleich, sonst mögte ich schon auf dem Wege nach meinem Geburtsort seyn, und Ihren Brief nicht mehr erhalten. Ich werde mich in eine 14 Tagen auf die Reisse begeben. Wie freue ich mich darauf, wieder e[ⁱⁿ traujtes¹) Violinduet mit H. Ernst Scheibler zumachen.

Ich erinnere mich, als ich von Montjoie fortgieng, hatte ich einen Hund welcher allegro hiess; lebt der noch?

26. Brief.

monsieur paul urhahn

dept. de la roër.

Mont-joie.

(von andrer Hand: près Aix la Chapelle)

Passy, d. 16ten 9ber, 1809.

Morgens um 6 Uhr.

Liebste Eltern, mit vielem Vergnügen ersah ich aus Ihrem wehrten Brief vom 22ten 8ber dass Sie sich noch alle wohl be-

¹) Ich vermute an dieser beschädigten Stelle »ein trau[tes]« oder »gutes«: das e von »ein« läßt sich ziemlich rechtfertigen; der Bogen auf einem »gotischen« u vor »tes«, wie zu lesen sein dürfte, ist noch sichtbar. Auch weiterhin sind Ergänzungen von mir durch eckige Klammern bezeichnet.

finden. Ja Vielgeliebte, ich werde immer in allem Ihre gute Rätbe befolgen; in der Musik übe ich mich fleissiger als jemalen. Ich benutze sehr eine Gelegenheit wöchentlich 2mal Quartetten zu machen. Seit einem Monat giebt mir auch mein voriger Lehrer wieder Unterricht in der lateinischen Sprache.

In Brüssel brachte ich einen Sontag recht angenehm mit H. Daniel Deberges zu; wir assen auf dem Lande, fuhren nacher in der Stadt spazieren, und waren zuletzt im Theater. — Ich habe die Sonaten von Kozeluch. — Ich bin wieder Claviermeister und für Composition der Mel Ernestina Scheibler geworden.

Sobald als ich Morgens erwache habe ich Sie Wehrteste! in Gedanken; erinnern Sie sich auch zuweilen Ihres
getreuen Christian.

27. Brief.

monsieur paul urhan

à Montjoie
près aix la chapelle
dept de la roër

liebe eltern, ihr wehrtes schreiben hat mich wie gewöhnlich sehr erfreut. — ich bezahle H. uhlenhut durch lectionen die ich seiner tochter gebe. — liebe mutter, wie geht es mit ihren magenschmerzen die sie dann und wann hatten? — es wird mir ein wahres vergnügen seyn von meinen landsleuten wiederzusehen. vor einer woche ungefehr traf ich in paris den H. reichard troistorf an. — seit langer zeit habe ich mich nicht besonders so anhaltend wohl befunden wie jtz. Gott sei dank.

wehrte eltern, wollten sie wohl die güte haben, mir mit der ersten und besten gelegenheit oder durch den postwagen folgende musik zuschicken: ein rondo von haidn, die quartetten und 4 sonaten von beethoven, davon derer 3 beim H. korte sind, und die andere hat der liberatus. sagen sie diesem gefällig ich würde sorgen ihm eine clavierschule vom conservatorium zuschicken.

ich bitte sie mir die H. ernst scheibler und korte zugrüssen. meinen gruss auch gefällig an ihren nachbar breuer und seine frau. ich vergesse seine heilige schrift nicht.

die gnade unsers Herrn Jesum Christum sei immer mit ihnen allen.

ihren sie sehr verehrenden sohn christian.

d 13^{ten} mai [1810]¹⁾

man sagt beethoven sei taub geworden.

¹⁾ Der zweifelsohne in Paris geschriebene Brief trägt kein Jahresdatum, doch vermute ich auf Grund vielfacher Erwägungen, es sei 1810 anzunehmen.

28. Brief.

monsieur paul urhahn

à mont-joie

depart: roër

allerbeste eltern! ihre 3 wehrte briefe werde ich ihnen vielleicht mündlich in ein paar monaten beantworten. indessen empfangen Sie ¹⁾ diese anweisung von 100 francken an H. bernard scheibler als noch einen beweis der kindlichen liebe ihres treuen christian.

passy d 30 mai 1810.

29. Brief.

liebe eltern, ich habe die musik erhalten. ich danke ihnen vielmal für ihre mühe. liebe christina, ich schicke dir auch ein paar hosen, 3 westen und 2 camisolen, die ich nicht mehr brauche. vergiss den brief an die mademoiselle mathi nicht.

madam wilhelm scheibler die witwe hat mir durch diesen beiliegenden brief einen jungen menschen empffolen. er componirt und spielt clavier. ich habe einmal des sontags die messe in der capelle in saint cloud mit der orgel begleitet; die stimme des general basses hatte ich, und nun bin ich surnumeraire als organist und partiturspieler, unserer sind jetzt in der capelle alle zusammen genommen 115.

H. lesueur componirt jetzt eine neue grosse oper alexander in babilonien. ich sagte d H. lesueur dass sie ihn in ihren briefen immer grüssten. er grüsst sie auch vielmal.

der frieden unsern Herrn Jesum Christum sei immer mit ihnen allen.

ich umarme sie und bin für immer ihren sie sehr verehrenden sohn christian

d 20^{ten} juli [1810]²⁾

unserm verehrungswürdigen H. vetter werde ich gleich antworten.³⁾

* * *

¹⁾ Sie und sie durcheinander.

²⁾ Vom Herausgeber vermutete Jahreszahl.

³⁾ Der hier und wiederholt erwähnte geistliche Vetter hieß ebenfalls Christian Urhahn (er schrieb, wie es scheint, gewöhnlich in dieser Art). Nachdem er 30 Jahre in der dem Kloster Steinfeld unterstehenden Pfarrei Reifferscheid Vikar und Frühmeßner gewesen, wurde er 1802 von der ganzen Pfarrei einmütig zum Pfarrer erwählt und 1803 als Kantonal-Pfarrer daselbst bestellt. Er starb am 27. Febr. 1819, 71 Jahre alt. Steinfeld und Reifferscheid gehören zu den am NW. gelegenen Ortschaften des Ardennen-Teiles, der Eifel heißt, den Geographen viel zu viel Schererei verursacht hat und den man einfach in den Ost-Ardennen sollte aufgehen lassen.

Der 29. Brief ist der letzte der mir vorliegenden, bei Lesueur geschriebenen. Es wohnte Urhan am 9. August 1811, Datum des 30. Briefes, nicht mehr bei seinem großen Lehrer. Dieser gibt 1821 an, Urhan sei 7—8 Jahre bei ihm gewesen. Insofern die Angabe etwa rasch aus ungefährer Erinnerung erfolgte, können 7 Jahre annähernd das Richtige treffen. Dazu würden Urhans Worte vom 19. Mai 1819 passen, seit 8 Jahren habe er „so zurückgezogen“ gelebt. Sein Aufenthalt bei Lesueur dauerte demnach länger als von Kastner und Labat angegeben wird, nämlich nicht ganz 7 Jahre.¹⁾ Großjährig und vorzüglich fortgebildet, sollte er nun die Wanderung durch das Leben selbständig ausführen.

Über die Eigenheit seiner Vorbildung wollen wir außer dem später zu Wort kommenden Meister Lesueur einige Urhan nahe stehende Autoritäten hören. Kastner berichtet: „Lesueur liebte und behandelte Urhan wie seinen Sohn. In der innigsten Freundschaft mit diesem berühmten Meister, der über ein so gründliches Wissen und so reinen Geschmack verfügte, fühlte der junge Virtuose in sich das Aufkommen und die Entwicklung des Gefühls für die schönen Künste, während er sich in seinem Hange zur Musik bestärkte: und der weitausschauende Beschützer, den ihm die Güte einer Herrscherin ausgewählt hatte, fügte noch zur Besonderheit dieser glänzenden Kenntnisse die Wohltat einer gediegenen und mannigfaltigen Erziehung hinzu.“²⁾

Da Lesueur das Schönheitsgebiet seiner Kunst gründlich beherrschte, so fand er Freude daran, dessen Geheimnisse dem jungen Mann zu enthüllen und seine Aufmerksamkeit auf alles zu lenken, was in der Tonkunst schön und groß ist. Bald entstand zwischen dem Meister und dem Schüler eine solche grundsätzliche Übereinstimmung, daß beide oft bei der Unterhaltung über ihren Lieblingsgegenstand ganze Nächte hindurch die Stunde vergaßen und mehr als einmal überraschte die Morgenröte Urhan am Piano, wo er sich am vorigen Abend niedergelassen hatte, und dann

¹⁾ Die Angabe Kastners, Urhan sei 5 Jahre bei Lesueur gewesen, ist zu kurz bemessen. Hierbei wie in anderen Einzelheiten über die frühere Lebenszeit folgt, wie es scheint, auch Urhans hervorragender Schüler Labat der Ansicht des im allgemeinen gut unterrichteten Musikgelehrten Kastner. Siehe die 1874 verfaßte, zuerst 1876 in der August-Nr. der *Musica sacra* veröffentlichte schöne Studie »Chrétien Urhan ou un l'artiste pieux au XIX^e siècle«, wieder herausgegeben Tome II^e p. 421—434 der *Oeuvres littéraires-musicales de J.-B. Labat*, Ex-Organiste de la Cathédrale de Montauban; Ancien Elève du Conservatoire; Membre des Académies des sciences de Toulouse, de Bordeaux; De l'Académie romaine de Sainte-Cécile; De la Société des Sciences et de la Société d'Archéologie de Tarn-et-Garonne. »Defunctus adhuc loquitur«. Sujets divers. Paris 1883, Baur.

²⁾ Nach einer mir vor 23—24 Jahren gemachten mündlichen Mitteilung Bongards besaß Urhan auch noch in einer andern Kunst ganz bedeutende Kenntnisse. War es die Kupferstechkunst? (Vgl. über einen Kupferstich Brief 21./7. 1843.)

wiederholte er noch beim schwachen Lichte der verblassenden Kerzen seinem Meister irgend ein Stück eines großen Komponisten wie Lulli oder Rameau. Urhan betrieb seine Studien um diese Zeit lebhaft, da er in den Wettstreit um den großen römischen Preis eintreten wollte.“

Labat schreibt: „Die außerordentlichen Veranlagungen und die Herzenseigenschaften des jungen Schülers gewannen allmählich die Sympathien des Meisters. Bald zeigte dieser mehr als Wohlwollen, nämlich herzliche Zuneigung. Lesueur bekundete für Urhan alle Fürsorge und Aufmerksamkeiten eines Vaters.

Lesueur beherrschte durch seine Erziehung, seine Studien, seine religiösen und mystischen Gefühle, seine reinen und hohen Gedanken, die Schönheitslehre der Kunst in sehr hohem Grade und ließ seinen Geist mit Vorliebe dabei verweilen. In seinem Schüler fand er vollkommen ähnliche Anlagen. Sie vergaßen oft ganze Nächte in Unterhaltung über das Wesen, die Schönheiten, die Aufgabe der Tonkunst und ihre überströmende Einbildungskraft entwich in die Lande des Schönausgemalten und Unendlichen. Zum Text ihrer Betrachtungen pflegten sie ein Werk ihrer Lieblingsautoren Rameau, Bach, Händel zu nehmen. Lesueur hatte gute Literaturstudien gemacht; seine Bildung war gediegen und vielseitig; nun zeigte er gerade in diesen vertraulichen Unterhaltungen deren ganze Ausdehnung. Die gelehrte und väterliche Leitung Lesueurs wandte sich also in demselben Maße an die Einsichtskraft, an das tiefe Gefühl des jungen Urhan wie an seine Einweihung in die Bewältigung der musikalischen Kunst und Wissenschaft. Indem er ihm die Ausstrahlung des Schönen zeigte, brachte er in seinem reinen und empfänglichen Herzen die höchsten Tugenden zum Aufblühen. Es ist überflüssig zu sagen, wie sehr Urhan diesen Unterricht schätzte und welche Dankbarkeit und achtungsvolle Liebe er seinem ausgezeichneten Meister wie seiner hochherzigen und wohlthätigen Beschirmerin, die ihn unter diese Leitung gestellt, erzeugte.“

Guénot hat wenigstens über diese Zeit den sachlichen Satz fertig gebracht: „Der Schüler war des Meisters würdig; nach einiger Zeit enthielt die Harmonie, der Kontrapunkt, die Fuge, die religiöse Komposition, zu der er sich seitdem hingezogen fühlte, keine Geheimnisse mehr für ihn.“

Helles, freundliches Licht entfällt auf Lesueurs Charakter und Einfluß auf Urhans Bildungsgang bei Girod, *La Musique religieuse*, Namur 1855, z. B. S. 221: „Lesueur las eifrig die hl. Schrift; es war das seine Lieblingslesung.“ S. 233—234: „Lesueur liebte seine Schüler zärtlich, sagt Berlioz, er gab ihnen in Fülle seine Unterweisungen, seine herzlichen Ratschläge, er förderte sie mit allen seinen Hilfsmitteln, indem es ihm mit ihnen

weder auf Zeit noch auf Geld ankam. Auch war die Gunst, in seine Klasse aufgenommen zu werden, sehr gesucht. Was den Hauptzug seines Charakters als Professor ausmacht, so setzt Raoul Rochette hinzu, ist seine Sorgfalt bei der Leitung der Studien seiner Schüler, in ihnen die eigentümlichen Befähigungen zu pflegen, anstatt ihnen die seinigen einzuschärfen. Es ist ein weiterer Ruhmestitel für ihn, Tondichter gebildet zu haben, von denen jeder sein eigenes Talent mit einer verschiedenen Art hat. Er war, sagt Elwart, mit einem Charakter ohne Ehrgeiz ausgerüstet, einfach, leutselig, ganz väterlich für die jungen Künstler, die ihn um seine wertvollen Ratschläge ersuchten.“

Urhan lag, wie die vorhergehenden Briefe zeigen und nach Lesueurs Feststellung 1821, die Religion stets sehr am Herzen. Auch Kastner versichert, er habe sich von jeher zu religiösen Ideen hingezogen gefühlt. Der Frömmigkeitston erklingt stärker aus dem 27. und 29. Brief. Da Urhan die Geschehnisse des Jahres 1814, im 34. Briefe, als „Bettel“ bezeichnet und im 35. Briefe Napoleon mit nach Elba verwünscht, so hat jene Umsturzeit seine Religiösität wohl weniger beeinflußt als im Sinne von Kastner¹⁾ und Labat²⁾ anzunehmen wäre. Viel eher ist zu glauben, daß das Schicksal seiner kaiserlichen Gönnerin 1809 ihn vom so leichten Erblaffen irdischen Glanzes mächtig auf das Überirdische, in Gott Vollkommene, hindrängte. Damit verträgt sich aber gut die Ansicht, auch die Jahre 1814—15 hätten zur Stärkung seiner Religiösität beigetragen, indem sie ja ebenfalls die Veränderlichkeit, die „Eitelkeit“ irdischer Dinge zeigten. Nach Kastner und Labat fühlte sich Urhan in seinen teuersten und tiefsten Sympathien verletzt, gänzlich vom Weltgetriebe losgetrennt und auf Gott hingewandt, weil sein Geburtsort an Preußen fiel. Während „die Musik erhabener Art“ ihm „eine reine und liebliche Offenbarung“ Gottes wurde und er sein künstlerisches Können seit 1814 auch durch Anstellung an der großen Oper betätigte, ging, ähnlich wie teilweise seine Kunst, seine Religiösität und sein ganzes Wesen seit 1811 nach und nach teilweise auf längere Zeit in eine gewisse Originalität über. Seliges Entrücktsein in eine höhere Welt und schwere Heilskämpfe: das zeigt sich besonders in den nächstfolgenden Briefen, über die wir später sein eigenes Urteil vernehmen werden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ »Seit dieser Zeit änderte sich sein Charakter gründlich, sein Dasein hüllte sich in Sonderlichkeiten und Geheimnisse.«

²⁾ »Von diesem Augenblick ab wandte er sich seinem Gotte zu und schrieb sich einen Verhaltensplan vor, von dem er nie abwich.«